

Sakrament und Sakramentalität (Zusammenfassung)

Birgit Jeggle-Merz

Grundthese: Die Fragestellung, ob Seelsorgende, die nicht ordiniert sind, «eine sakramentale Sendung erhalten können, um den Sakramentenfeiern vorstehen zu dürfen» (siehe Tagungsflyer) ist verankert im scholastischen Sakramentenverständnis und innerhalb dieses schultheologischen Reflexionssystem nicht lösbar. Der Blick in die Liturgie der Kirche offenbart noch andere Aspekte, die die mit der Fragestellung verbundene Spannung zwar nicht einfach lösen, aber die Wahrnehmung verändern können.

Scholastischer versus monastischer Sakramentenbegriff

Das scholastische Sakramentenverständnis ist fixiert worden, als Theologie etwa ab dem 12. Jahrhundert an den Universitäten der Städte betrieben wurde, zuvorderst um intellektuelles Wissen (*scientia*) durch begriffliche Klarheit und kritische Prüfung mithilfe philosophischer Methoden zu mehren. In einer fast geschlossenen christlichen Gesellschaft galten Sakramente als individuelle Gnadenmittel, die den einzelnen Christen das Seelenheil vermitteln. Zuvor hatte die Theologie ihren Platz in den Mönchsgemeinschaften, die sich um geistliche Erfahrung (*experientia*) bemühten und vom Glauben aus nach der geistlichen Weisheit (*sapientia*) trachteten. Die Mönchsväter suchten, sozusagen «am Vollzug entlang», die Ästhetik der gottesdienstlichen Handlung aufzuschliessen und die herkömmlicherweise mit den Begriffen «Sakramente» und «Sakramentalien» klassifizierten kirchlichen Lebensvollzüge, deren Eigenart darin besteht, dass sie symbolische Handlungen sind, als *theologia prima* zu verstehen. Für die Scholastik war hingegen die Feier der Liturgie mehr Dekor als Quelle.

Die priesterliche Dimension des christlichen Lebens

Begleitet wurde die Entwicklung des scholastischen Sakramentenverständnisses durch die Fixierung eines bestimmten Priesterbildes. Allein der ordinierte Priester, der *in persona Christi* handelt und Repräsentant der Gegenwart Christi ist, ist Träger der Liturgie. Der Blick in die Liturgie zeigt hingegen, dass jedes christliche Leben von einer priesterlichen Dimension bestimmt ist, die sich niemand einfach zuschreibt, sondern die eine Gabe des Heiligen Geistes in der Taufe ist. Da alle Getauften Anteil am Priester-, König- und Prophetenamt Christi haben, besteht ihre vorrangigste Aufgabe darin, vor Gott zu treten, auf ihn zu hören, ihn zu loben und zu preisen sowie in den Sorgen und Nöten der Welt Fürbitte bei Gott einzulegen.

Die Chrisamsalbung zur Taufe als «Akt der christlichen Priesterweihe» (Reinhard Meßner)

Zum Kern der Tauf liturgie gehört die Salbung mit Chrisamöl. Hier ist bewahrt, was Glaube der Kirche von Anfang an war: Durch die Salbung mit Chrisam werden die Getauften mit Christus zu Königen, Priestern und Propheten. Diese Attribute verdeutlichen drei Dimensionen, die die besondere Würde und den Auftrag des und der Getauften bezeichnen.

Dimension 1: Der Mensch ist Repräsentant des Schöpfers und deshalb «König»

In den Schöpfungsberichten wird der Mensch als Krone der Schöpfung dargestellt. Als Abbild Gottes, des wahren Herrschers und Königs der Schöpfung ist der Mensch sein Repräsentant und Statthalter auf Erden gegenüber den nichtmenschlichen Geschöpfen.

Dimension 2: Der Mensch als Wortführer der Gott lobenden Schöpfung und deshalb «Priester»

Als dieser Repräsentant des Schöpfers in der Welt ist es die Aufgabe des und der Getauften als Priester und als Priesterin im Namen der Schöpfung vor Gott zu treten.

Dimension 3: Der Mensch als Hörer des Wortes Gottes und als Zeuge der Wahrheit und deshalb «Prophet»

Geschaffen als Repräsentant des Schöpfers in der Welt und als Wortführer der Gott lobenden Schöpfung kann der Mensch kommt dem Menschen als Propheten die Aufgabe zu, Gottes Wort zu hören, darin die Wahrheit über Gott, Mensch und Welt zu erkennen und sie in der Welt zu bezeugen.

König/Königin, Priester/Priesterin, Prophet/Prophetin zu sein, sind nicht einfach vernachlässigbare Zuschreibungen, sondern tiefster Ausdruck des Menschen als Christ und Christin.

Schlussfolgerungen 1

- (1) Es ist der Auftrag jedes und jeder Getauften, Lobpreis, Dank, Klage und Fürbitte vor Gott zu tragen. Wenn die Kirche bestimmte Personen aus dem Kreis der Getauften mit speziellen Aufgaben im Hinblick auf Lobpreis, Dank, Klage und Fürbitte betraut, dann ist dies als Entfaltung ihrer Taufgnade zu verstehen und nicht als Anteilgabe an Aufgaben des besonderen Priestertums.
- (2) Sakramente sind symbolische Vollzüge, welche das *grosse mysterion / sacramentum* Gottes, Christus in seinem Leben, Sterben und Auferstehen, in der Geschichte wahrnehmbar und erfahrbar machen: In den unterschiedlichen Situationen des Lebens und in den verschiedenen Bereichen der Welt, die das einzige Medium der Gotteserfahrung und Gottesbegegnung ist.

«Das Mysterium ist immer ganz» (Odo Casel OSB)

Eine penible Abgrenzung von sieben Sakramenten aus dem reichen Kosmos liturgischer Vollzüge lässt sich nur mit dogmatischer Abstraktion unter Absehung liturgischer Realitäten führen. In der Liturgiewissenschaft wird deshalb vorgeschlagen, von «sakramentlichen Feiern» als einem Oberbegriff von Sakramenten und Sakramentalien zu sprechen. Damit soll herausgestellt werden, dass in allen liturgischen Handlungen der Kirche die neue Schöpfung, die durch Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi gewirkt wurde, schon jetzt in dieser Welt zugänglich ist, weil die Welt durch und in Christus transparent ist auf das Reich Gottes. In die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils finden diese Überlegungen Eingang, wenn in Art. 61 Sakramente und Sakramentalien gemeinsam aus dem Pascha-Mysterium Jesu Christi gedeutet werden.

Schlussfolgerungen 2

- (3) Jede Form von Gottesdienst hat ihren Wurzelgrund im Pascha-Mysterium Jesu Christi und bringt die Mitfeiernden stets mit dem ganzen Erlösungsgeschehen in Berührung. Alle Komparative, die das Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Menschen zu kategorisieren versuchen, werden letztlich dem Geschehen nicht gerecht.
- (4) Eine Lösung der Fragestellung, die uns hier zusammenführt, findet sich nicht, wenn man darin verharrt zu fragen, wer darf was und wer darf was nicht. Es scheint mir unabdingbar, auch in der gegenwärtigen Situation den Hl. Geist am Werke zu sehen, der die Kirche zur Veränderung und zur Weiterentwicklung aufruft.
